



Dann ging er, in die Wagendecke gehüllt, zu den Roggengarben

wo anders gewesen. Eine große Sehnsucht hatte ihn ergriffen, kurz verabschiedete er sich, und ohne sich umzuziehen war er losgefahren. In zwei Stunden bin ich bei ihr, hatte er nur gedacht — in zwei Stunden! Sie würde wach sein, er wollte sie in die Arme nehmen, mit aller Zärtlichkeit, die er für sie fühlte, wollte mit ihr sprechen. Sie hatte ja recht, au fond, aber er war doch nun einmal so, nur weil er sie liebte, konnte er nicht ertragen, wenn sie böse war. Ja er hatte es etwas toll getrieben, das war richtig, und immer hatte sie nur gelächelt, bis eben vor acht Tagen diese kleine Eifersuchtsszene kam, und sie abfahren wollte. Das hatte ihn gereizt, er war heftig geworden, hatte sie allein reisen lassen! Seitdem hatte er keine Nachricht von ihr, war in der Stadt geblieben, hatte weiter gebummelt, um nicht denken zu müssen, daß er im Unrecht war. Alles wollte er ihr sagen! Tausend Worte voller Liebe hatte er schon gesagt, auf der Fahrt, für sie bestimmt, und nun war alles dunkel im Schloß. Zu dumm! Wie konnte er auch annehmen, daß sie noch so spät auf sein würde? Vielleicht war sie überhaupt nicht hier? Ihm wurde kalt bei dem Gedanken und er schob ihn weit fort. Warum sollte er eigentlich das Personal nicht wecken? Schließlich war er doch der Herr des Hauses, — aber dann würden die Hunde anschlagen und sie aufwecken. Ritschi sah in den Autospiegel. Sein Gesicht war grau und übernächtigt im Dämmern des Morgens. Nein, so konnte er nicht zu ihr kommen, unmöglich! Aber wohin sollte er? Zurück in die Stadt? Ja, es gab keine andere Möglichkeit. Und drinnen im Haus schlief sie, — seine Frau. —

Leise ließ er den Wagen an und fuhr durch den Park zurück. Er war schrecklich müde, es war taghell jetzt, und nun sollte er noch 120 Kilometer zurückfahren? Nein! Ritschi fuhr in einen Feldweg hinein. Vielleicht war die kleine Jagdhütte an den Fischeichen offen? Aber auch das war eine Enttäuschung! Die Hütte war verschlossen. Nicht fünf Minuten konnte er mehr weiterfahren, er mußte schlafen, ganz egal wo. Langsam zog er seinen Frack aus, hing ihn über die Windschutzscheibe und legte Kragen, Weste und weiße Binde vorsichtig auf den Wagen. Dann ging er, in die Wagendecke gehüllt, zu den Roggengarben und schlief ein paar Minuten später